

Durch seine Kenntnisse und die mannichfachen Verdienste, die er sich erwarb, stieg er im Staatsdienste von Stufe zu Stufe und erhielt endlich eine Stelle an dem Hofe der Kaiser der spätern oder tatarischen Tang-Dynastie. Unter der Regierung des Ming tsong (927—934) ließ Jong tao, was schon unter den frühern Dynastien mehrmals geschehen war, die vorzüglich sogenannten classischen Bücher in Steinplatten einhauen und bat den Regenten zu erlauben, daß davon Abdrücke angefertigt und im Lande verbreitet würden. Der Kaiser bewilligte dies, und im dritten Jahre der Periode Tschang hing der Regierung des Ming tsong, das ist im Jahre neunhundert zwei und dreißig unserer Zeitrechnung, begann demnach im Reiche der Mitte die Buchdruckerkunst vermittelt des Steindrucks.

Ueber die Vorrichtungen, welche bei diesem lithographischen Drucke Statt fanden, sind wir im Einzelnen nicht genau unterrichtet. Wir wissen bloß, daß die Platte schwarz gemacht und die Charaktere in Stein eingegraben (Bas-relief) wurden, so daß beim Drucke das Papier schwarz und die Charaktere weiß wurden, oder besser leer blieben, wie dies auch, heutigen Tags noch bei den vermittelt der Lithographie gedruckten Werken der Fall ist. In meiner chinesischen Bücherammlung finden sich einige Bücher dieser Art, welche erst vor einigen Jahren auf lithographische Weise gedruckt wurden. Bald aber traten hölzerne an die Stelle der Steinplatten, und es entstand die Druckkunst vermittelt der stereotypen Holzplatten, wie dies jetzt noch bei allen größern Werken der Fall ist. Man bedient sich hierzu gewöhnlich eines starken, aber nicht spröden Holzes, welches Li genannt und dem unseres Birnbaumes ähnlich ist. Dieser Holzdruck ist aber in so fern vom Steindrucke verschieden, daß jetzt alle Charaktere und Bilder erhaben (haut-relief) gearbeitet und ringsum das Holz weggeschnitten und ausgefeilt wird. Die Charaktere und Bilder werden demnach, wie dies bei uns der Fall ist, im Drucke schwarz und das Papier ringsum bleibt weiß. Jeder Kundige wird zugeben, daß bei einer Schrift, die wie die chinesische aus einer so großen Anzahl von Charakteren besteht, die stereotype Druckweise die beste ist: sie wird auch ausschließend bei allen Werken von bedeutendem Umfange angewendet. Im Gegentheile aber wird der von drei Monat zu drei Monat von Neuem herausgegebene Staatskalender, werden kleinere Erlasse der Centralregierung und der Localbehörden, die Departemental-Zeitungen und Anzeigen von Privatpersonen, in denen häufig dieselben Charaktere wiederkehren, mit beweglichen Typen gedruckt.

Die Holzplatten werden so zugeschnitten, daß sie zwei Seiten eines Buches enthalten; sie werden mit einer fetten, ölichten Substanz eine Zeit lang bedeckt und dann eingerieben, damit das Holz weicher werde und leichter bearbeitet werden könne. Ein Schönschreiber steht bereit, welcher die einzelnen Seiten der Bücher auf durchsichtigem Papier niederschreibt und sie alsbald dem Holzschneider einhändigt, welcher sie, während das Holz von der Substanz, die darauf war, noch naß ist, umgekehrt aufklebt. Der Holzschneider schneidet nun mit einem scharfen Messer alles Holz weg, welches nicht von den geschriebenen Charakteren

oder Bildern bedeckt ist, die dann in umgekehrter Richtung auf der Holzplatte erhaben zu stehen kommen. Von einer eigentlichen Presse wissen die chinesischen Buchdrucker nichts; ihr Papier ist auch so dünn und fließend, daß es einen harten Druck nicht aushalten könnte. Der Buchdrucker hält zwei sehr feine Bürsten in seiner rechten Hand, wovon die eine mit Dinte geschwängert und die andere trocken ist. Mit jener schwärzt er die Charaktere und fährt mit dieser sanft über das darauf gelegte Papier hin. Auf diese Weise geht Alles so schnell, daß ein Mann in einem Tage einige tausend Bogen drucken kann. Das Papier ist so dünn und durchsichtig, daß es bloß auf einer Seite gedruckt werden kann. Auf jedem Blatte steht die Seitenzahl, gewöhnlich auch der Titel des ganzen Werkes oder des Buches und Capitels; es hat überdies einen schwarzen Strich in der Mitte, wonach sich der Buchbinder beim Falzen richtet, der das Blatt gerade in der Mitte dieses Striches zusammenlegt, so daß es vorn zu, hinten offen bleibt und die weiße Seite des Papiers nach innen kommt. Jeder Band wird dann vermittelt eines sehr zähen Pappes bloß zusammengepappt oder auch auf eine eigenthümliche Weise mit Seidenfaden geheftet. Man legt acht bis zehn solcher Hefte in eine Kapsel von Pappdeckel, die mit grobem Seiden- oder Baumwollzeug überzogen ist, um sie vor Staub zu bewahren. Bücher für Damenbibliotheken, wie Romane und Gedichte, werden auch auf europäische Weise in feinen Seidenstoff gebunden. Die Bücher liegen in den Buchhandlungen in besondern Ballen aufeinander geschichtet; jeder Ballen hat aber eine eigne Etiquette, die seinen Inhalt anzeigt. So liegen ebenfalls in den Bibliotheken die einzelnen Hefte übereinander; es wird aber außerhalb auf jedes einzelne Heft der Name des ganzen Werks, wozu es gehört, welchen Band, welches Buch oder Capitel es enthält, in großer, leserlicher Schrift geschrieben, damit man leichter jedes Werk und jedes Buch finden könne.

(Fortsetzung folgt.)

Noch Etwas in Betreff des Versuchs der Süddeutschen Buchhandlungen, den Geschäftsgang unter sich besser zu ordnen.

Die wortreichen Bemerkungen (von einem Süddeutschen Buchhändler) in Nr. 39 des B. Bl. geben wohl zu erkennen, daß sie von keinem Veteranen herkommen, wenn der Bemerkter es auch nicht vorher erklärt hätte. Allein eben deshalb zeugen sie auch von gänzlicher Unkunde des Geschäftsganges früherer Zeit, — welchen nur das lose Treiben neuerer Zeit zu einer Ungebühr gebracht hat, worin man jenes solide und rechtliche Verfahren nicht mehr erkennt. Dies ist es denn auch, was unsre Veteranen und solide zu handeln gewöhnten Mitglieder unseres Geschäftes längst betrübt, schmerzt, ja in einzelnen Fällen der grenzenlosesten Ungebühr empören muß. Und darum soll eine Einheit in dieses in seinen Grundprincipien so ehrenwerthe Geschäft gebracht werden — eine Geselligkeit, die nicht bloß mit dem leichten ausländischen Worte Usance das Schlimme im Herkommen nicht nur bestehen zu lassen droht, sondern noch mehr verschlimmert, so daß am Ende jeder nach seiner Usance